

Die SPD. bewirkt sich

in diesen Tagen um neue Abonnenten und neue Mitglieder. Diese Partei der Arbeiterbewegung und des freien Arbeiterertrags mag es, sich bei diesen Werbungen auf die alten Kämpfer während des Sozialkrieges zu berufen. Doch alles demagogische Werbetricks und trotz der Schändung der alten Klassenkämpfer büßten die Sozialdemokraten

umsonst um die Gunst der Arbeiter

denn deren volle Sympathie gehört der kommunistischen Partei und deren Presse. Täglich bringen neue Arbeiterparteien ihre Sympathie durch den Beitritt zur SPD, zum Ausdruck oder sie besetzen die kommunikalische Presse.

Es sammeln sich jeden Tag neue Kämpfer in der SPD.

Wo die Parteigenossen tätig sind, sind auch Erfolge zu verzeichnen. Es werden uns gemeldet:

- 30 neue Leser in Bitterfeld
- 3 neue Leser, 11 neue Mitglieder in Büschdorf-Reideburg
- 10 neue Leser, 1 neues Mitglied in Tschirn
- 5 neue Leser in Rehmstedt

(Fortsetzung von Seite 1.)

Ignoranz seien bereits getroffen. Gestern habe man bereits begonnen, die Schlichterung zu fördern. Die Abdämpfung der Hochöfen sei auch bereits in einigen Fällen eingeleitet. In freier Weise erklären die Unternehmer, daß sie sich auf Grund der ordnungsgemäß erfolgten Klärungen und auf Grund vorliegender rechtsgültiger Entscheidungen für bereit halten, auch trotz der Verbindlichkeitsklärung die Ausprägungen durchzuführen, um die sozialpolitischen Bedürfnisse im heimischen Industriegebiet zu stillen und zu stillen. (1)

Der Druck, der durch beratende Erklärungen auf die Nachverhandlungen zur Verschärfung des Schiedsprüches ausgeübt werden soll, ist klar.

Dazu wollen die Unternehmer in der Deffenlichkeit den Eindruck erwecken, als wenn die Zustimmung der reformistischen Gewerkschaftsführer zum Schiedsprüch wirklich eine Tat zugunsten der Arbeiterfrage ist, und nicht umgekehrt.

Andererseits aber steht der Wille der Unternehmer, 215 000 Metallarbeiter aus Streikplätzen zu werfen, nicht das geringste im Wege, wenn sie diese Wille durchsetzen wollen. Daran ändert auch folgendes nichts, was das „Berliner Tageblatt“ den Eisenindustrie in Folge ihrer Stellungnahme unter der Rubrik „Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Die Verbindlichkeitsklärung ist ein Hoheitsakt des Staates, der keine der Parteien annehmen oder ablehnen kann, der vielmehr unanfechtbare Verbindlichkeit hat. Wäre es nicht ein Akt der Parteien, so wird sie durch die anderen Partei schwebendepflüchtigt. Wenn also im vorliegenden Falle der Arbeitgeberverband trotz Verbindlichkeitsklärung eine Ausprägung der Arbeiter ausprägen würde, so würde er den Gewerkschaften gegenüber für den Schaden verantwortlich sein, der ihnen durch die Unterbrechung der ausgeübten Arbeiter erwächst, ebenso für alle weiteren aus der rechtswidrigen Handlung erwachsenen Schäden.“

Die Unternehmer werden sich im Ernstfalle den Teufel um die Verbindlichkeitsklärung kümmern, da jeder Arbeiter schon hundertmal erfahren mußte, daß die Schlichtungsquillotte und die Verbindlichkeitsklärung nur in jedem Fall einseitig gegen die Arbeiterfrage entscheidet und stets und ständig zugunsten der Unternehmer.

Die Metallarbeiter in der norddeutschen Gruppe aber dürfen es nicht bei ihrer ablehnenden Haltung gegen den Schiedsprüch, die drähtig auf allen Versammlungen und Funktionärskonferenzen der Metallarbeiter am vorigen Sonntagabend und Sonntag zum Ausdruck kam, bewenden lassen. Ueberzeugt davon, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer in den Nachverhandlungen auch vor einer weiteren Verschärfung des Schiedsprüches stehen werden, müssen sie sich für die Kampfanfrage trotz Verbindlichkeitsklärung entscheiden.

Beschlagnahme der „Roten Front“

(Eig. Draht.) Berlin, 31. Oktober.

Nachdem bereits am Montag die Hamburger Staatsanwaltschaft die „Rote Front“ bei allen Streikplätzen hatte beschlagnahmt, wurde gestern auch in den Räumen der Bundesführung des RFB eine Sausuchung vorgenommen, ebenso im Karl-Viehnachthaus.

Als Ursache wurde der Artikel zum Gedächtnis des Hamburger Oktober-Aufstandes in der Nummer 34 der „Roten Front“ angenommen. Es gelang der Polizei, nur 8 Exemplare bei der Bundesführung zu beschlagnahmen. Gleichgültig wurden in der Mehrheit der Berliner Abteilungen des RFB, sowie in den Waren-Vertriebsstellen Sausuchungen nach der betreffenden Nummer vorgenommen, die aber fast durchweg ergebnislos verliefen.

Brutale Verhaftung

eines kommunistischen Redakteurs

(Eig. Draht.) Hamburg, 31. Oktober.

Gestern morgen wurde auf Anordnung des Reichsaussenministers der verantwortliche Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“, Genosse Hubert Heisch, verhaftet, obwohl er schwer krankenhaft ist und ärztlich festgestellt wurde, daß er nicht haftfähig ist. Genosse Heisch wurde durch die Polizeibeamten nach dem Hamburger Hafenkontrollhaus gebracht und wird dort in Haft gehalten. Seine Verhaftung erfolgte wegen der in der „Hamburger Volkszeitung“ erschienenen Heftung zum 5. Jahresfest des Ostereisenlandes und zum Hafenarbeiterfest.

Kommunistische Kundgebung in Ayrich

(Eig. Draht.) Ayrich, 31. Oktober.

Die SPD. veranstaltete gestern gemeinsam mit dem RFB, aus Anlaß des Ayricher Landarbeiterkongresses eine Demonstration. Genosse Hoerne forderte in einer Ansprache auf dem Marktplatz, daß die 50 Arbeiter und arbeitenden Bauern, die auf der Anlage freigeblieben sind, sofort und ohne Verzögerung zu werden freigeblieben werden. Genosse Dr. Samter geisterte die deutsche Klassenjustiz. Zum Schluß sprach der Führer des Bundes schaffender Landwirte, K. A. A. A., der die verwerfliche Politik der Landbesitzer brandmarkte. Die Kundgebung war eine wirkungsvolle Demonstration des Bündnisses der Arbeiter mit dem wertvollen Arbeiterverbandes verurteilt, die Kundgebung auf freien und befandete so ihre Solidarität mit der Klassenjustiz und der reaktionären Landbesitzer.

Verbrecher sollen unfruchtbar gemacht werden

Katholiken und Sozialdemokraten wollen die „Erbschaft“ des Volkes verbessern
Die Kommunisten wollen die sozialen Wurzeln der Verbrechen austrocknen

Der Straftatsausfluß des Reichstags nahm gestern zunächst die Bestimmungen über die Sicherungsverwahrung von sogenannten Gewohnheitsverbrechern an. Die Anträge der Kommunisten auf Freilassung der Verbrecher wurden gegen ihre und Mehrheit des Ausschusses stimmte auch der Reichstag zu, daß ein Bettler oder Landstreicher, der schon einmal im Arbeitshaus gelassen hat, für sein ganzes Leben lang im Arbeitshaus festgehalten werden kann, wenn er sich zum zweitenmal beim Betteln oder Landstreichen ertappt.

Der Ausschuß beriet weiter einen von mehreren bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, nach dem Verbrecher aus der Sicherungsverwahrung entlassen werden können, wenn sie sich freiwillig zu h. h. unfruchtbar machen lassen. Eine höchst fortschrittliche Maßnahme, so scheint es, die auf den letzten Erkenntnis der Materialismuslehre beruht; doch der reaktionäre Widerspruch auf dieser Art der Verbrechensmilderung wird bald offenbar. Die Herren Antragsteller, darunter charakteristischerweise der katholische Herr Emminger von der katholischen Volkspartei, behaupten, daß Verbrecher durch die Sterilisation verhindert würden, zum Verbrechen neigende Kinder zu zeugen. Sie wollen durch die Sterilisation die „Erbschaft“ des Volkes verbessern.

Dieses Leute, die sonst immer, um in der barbarischen Welt zu leben, der Lehre von der Willensfreiheit des Verbrechers huldigen, verfallen auf einmal dem plattesten beschränkten Materialismus, der Auffassung vom „geborenen“ durch das Verbrechen, die Vererbung der Verbrechen bestimmen Verbrecher. Wie sie das mit ihrer Theorie von der Strafe, die vergelten und bessern soll, vereinen, bleibt ihr Geheimnis. Doch die Antragsteller müssen in diesen beschränkten Materialismus verfallen, weil sie die sozialistische Lehre von Grund und Boden ablehnen — die Lehre, daß das Verbrechen nicht naturbedingt ist, sondern aus den sozialen Verhältnissen der Klassegesellschaft hervorgeht. Denn durch die Sterilisation des Verbrechers trifft man die sozialen Wurzeln des Verbrechens keineswegs.

Juden sind die naturwissenschaftlichen Probleme der Vererbung sogenannter verbrecherischer Reigungen keineswegs geklärt. Die Sozialdemokraten erklären, für den Antrag stimmen zu wollen. Die Kommunisten halten das Strafgesetz nicht für einen geeigneten Antriebe zur Förderung der Wissenschaft.

Arbeitshaus und lebenslange Einsperrung

Am Straftatsausfluß des Reichstags wurden übrigens am Montag die Anträge des Reichsausschusses über die Kontrolle des Handels mit Kaufschillingen (Düniam, Kofen) geprüft. Dem das Strafgesetz will die betrachten, die faktisch im Kaufschillingen sich strafbar machen, und will sie hinter in einer Seilschaft sperren. Auf die von kommunistischer Seite gestellte Frage, ob gar nichts über den Schmutz in Kaufschillingen bekannt sei, stießen die Vertreter des Reichsausschusses die Antwort schuldig. Sie wandten sich auch ausdrücklich, im Interesse der chemischen

Industrie, d. h. ihres Profites, dagegen, daß etwa die Ausfuhr von Kaufschillingen eingeschränkt würde. Es ist die alte Geschichte: die Profitinteressen des Kapitals gehen den Interessen der Volksgesundheit vor. Abschnur wurde die Debatte über

das Arbeitshaus

zu Ende geführt. Ans Arbeitshaus sollen Bettler, Landstreicher und Prostituierte überwiesen werden können. Genosse Bölllein zeigte noch einmal in einer ausführlichen Rede das Brautatorische dieser Bestimmung. Der Arbeitsloste, der monatelang vergeblich nach Arbeit sucht, wird, wenn er einmal geprügelt hat, vom Richter für arbeitslos erklärt, auf Gefängnis verurteilt und in ein Arbeitshaus geschickt. Ebenso verurteilt werden, wenn sie in einer arbeitslosen Wohnung, die sie in der Regel ohne ihre Schuld zur Wohnungslösung erteilt werden. Genosse Geisler forderte dann noch einmal die Streichung der ganzen Bestimmung, weil das Arbeitshaus durchaus ungeeignet ist, zur Arbeit und zu einem geordneten Leben zu erziehen. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Auch die Sozialdemokraten stimmten dagegen.

Enthält begann der Ausschuß mit der Beratung der sogenannten Sicherungsverwahrung. Auch hier sollen „Gewohnheitsverbrecher“ in solche Verwahrung kommen. Sie können unter Umständen ihr ganzes Leben eingeperrt bleiben. Die Kommunisten fordern Streichung der die Sicherungsverwahrung für allfällig erkrankenden Strafgefangenen. So sehr sie den Schuß der Gesellschaft vor Kranken und vermindert Arztschulung für nötig halten, so sehr sind sie dagegen, durch diesen Klassenstaat, durch die Richter dieses Klassenstaates, die Opfer der gesellschaftlichen Zustände, des rationalisierten Kapitalismus, für immer einzusperrn. In die Stelle einer wirklichen Sozialpolitik tritt dann die Wache an den Sperrtüren einer unterirdischen Sozialpolitik.

Lebenslängliche Einsperrung und Arbeitshaus ist, zusammen mit der Todesstrafe, das letzte Wort des bürgerlichen Strafrechts.

SPD. und Amnestie von Notdelikten

(WZ.) Berlin, 30. Oktober.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags beriet heute den kommunistischen Antrag auf Gewährung von Straffreiheit auch bei unpolizeilichen Straftaten und Notdelikten. Im Laufe der Verhandlungen wurde von der Regierung mitgeteilt, daß von dem preussischen Amnestie 200 Straftaten erfaßt worden seien, davon 1100 fahrende Verbrechen und 1700 Verurteilungen. Unter Ablehnung des kommunistischen Antrages wurde ein Entschliessungsantrag der Sozialdemokraten angenommen und die Regierung erludt, in Fällen, in denen aus sozialer Not gehandelt worden ist, möglichst weitgehend zu amnestieren.

Der sozialdemokratische Antrag öffnet der Bureaukratischen Willkür Tür und Tor. Er bedeutet praktisch vollkommene Amnestie jeder Art. Warum soll die SPD. auch anders stimmen, sie ist doch zum Schutze des Privatigentums und nicht der Proleten da.

Schweres Explosionsunglück

in einem Magdeburger Laboratorium

(WZ.) Magdeburg, 30. Oktober.

Das Laboratorium der Signole-Fabrik (Signole ist ein Dynamit aus nitriertem Holzsch und Nitroglycerin. D. A.) in Schönebeck an der Elbe wurde heute mittag bei Kontrollversuchen für eine neue Sprengstoffabfüllung (?) durch eine Explosion zerstört. Der Chemiker Dr. Höpfel, der die Versuche vorgenommen hatte, wurde sehr schwer verletzt, der zweite Chemiker Dr. Lehmann, der im Augenblick des Unglücks in der Nähe der Zelle am Schreibtisch saß, konnte sich mit leichten Brandwunden ins Freie retten. Eine Arbeiterin, der die aufstehenden Stämme den Weg zum Ausgang verlegt hatten, rettete sich einen Sprung aus dem Fenster.

Unfälle dieser Art häufen sich derzeit, daß man verucht ist, die Frage aufzuwerfen, ob es sich bei den Versuchen mit neuen Sprengstoffabfüllungen um die Vorbereitung des großen Kriegsgeschäftes durch die chemische Industrie handelt.

Vom elektrischen Strom getötet

(WZ.) Müllheim in Baden, 30. Oktober.

Auf der ziele 200 Meter tiefen Grube des Rainwerts Buggingen kamen sechs Arbeiter bei Transportarbeiten in Verbindung mit dem Leitungsnetz einer Bohrmaschine, das bei den Arbeiten beschädigt worden war. Zwei Arbeiter wurden vom hohen

elektrischen Schlag sofort getötet, einer wurde leicht verletzt, während die drei anderen mit dem Schreden davontamen.

Das Rabel muß also ungenügend geschützt gewesen sein, was nur eine Folge des Antriebes- und Sparsystems der Unternehmern ist.

Einkurzungsunfall in einem französischen Bergwerk

(WZ.) Paris, 30. Oktober.

In einem Bergwerk der Gemeinde Avene bei Montpellier wurden durch Einkurz drei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt. Worauf die vielen Einkürze jurisdiktorischen sind, weiß jeder Bergmann.

Einen Antreiber erschlagen

(WZ.) Amsterdam, 30. Oktober.

Nachmeldungen aus Padang zufolge ist der deutsche Oberaufseher des Bergwerksgesellschaft Aquator gebürtigen Mangan-Bergwerks, D. W. Egert, der im 50. Lebensjahr stand, bei der Driftschiff Pakatombon von Kulis überfallen und durch einen Schuß tödlich verletzt worden, daß er bald nach der Heilung in ein Krankenhaus verbracht wurde. Auf den Mörderfall konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Anlaß zu dem

Überfall ist nicht bekannt. Der Herr Oberaufseher ist sicherlich als berüchtigter Antreiber bekannt und folglich bei den Kulis „beliebt“ gewesen.

Die deutschen Volkshafter sollen sich jetzt wegen der Sachverständigenkommission verständigen, und in Paris, London und in Brüssel sind die deshalb mit Vertretern der Außenministerien zusammengetreten, wobei sie den Wunsch äußerten, daß zu der bevorstehenden Einberufung der Sachverständigenkommission „unabhängige Persönlichkeiten“ berufen werden. Das ist ein frommer Wunsch der deutschen Diplomaten.

Die evangelische Kirche ist tätig auf dem Gebiete der Konjunkturforchung und hat für den Fall, daß die Preussische Regierung dem päpstlichen Stuhl Zugeständnisse macht, auch für sich „vertragsmäßige Sicherungen“ geordert. Die Preussische Regierung wird wohl sagen: „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig“, denn die Köpfe des Ingenieurwesens tragen ja die Werkstätten.

Kraft auf der Tagung des Verbandes Preussischer Polizeibeamter gab es zwischen dessen Vorständen und dem Vorstehen des Deutschen Beamtenbundes. Gegen den deutschnationalen Beamtenbundesdirektor Roth wurden heftige Angriffe gerichtet.

Ein Streik im Berliner Kartoffelhandel hatte gestern bereits zur völligen Störung auf den Güterbahnhöfen geführt. Die Unternehmer hatten ursprünglich Verhandlungen abgelehnt und wurden durch das geschlossene Auftreten der streikenden Käufer und Arbeiter doch zur Erfüllung der Wünsche der Arbeiter in einem Tarifvertrag gezwungen.

Ein Junfers-Betrag mit einem japanischen Flugzeugkonstruktoren wurde abgeschlossen. Dieser Konzern hat Junfers-Flugzeugbau-Patente für Japan erworben, um auch den Fernen Osten besonders mit Kriegsmaschinen zu beglücken.

Eine handige Ausstellung von Werkzeugmaschinen wird in Moskau eröffnet. Zur Eröffnung wird eine offizielle größere deutsche Abordnung vertreten sein, da Deutschland an dieser Ausstellung beteiligt ist.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sollen Mitte November beginnen.

Das Gesicht der SPD. in Zahlen

Von Franz Dohlem

Unter dem Druck der Kapitalistenklasse auf die Arbeitsbedingungen der arbeitenden Massen und angesichts der immer schärfer erkennbaren Kriegsempfindung geht eine ernste Linksbewegung in der Arbeiterklasse vor sich. Symptome dafür sind: die wachsenden revolutionären Energien der Arbeiter bei den Wirtschaftskämpfen, der steigende Einfluß unserer Partei, die fortschreitende Zerlegung im Lager der Sozialdemokratie. Auf Grund unserer innerparteilichen Auseinandersetzungen und der Tatsache, daß die Partei nicht das formale Ziel bei der Unterzeichnung zum Volksbegehren erreicht, können die Genossen über das „Gesicht der SPD.“ Die Partei läßt sich durch dieses Gesicht nicht einen Augenblick in ihrer nichterneren Einschätzung des Resultats der Volksbegehrens-Kampagne beirren: Der Einfluß der Partei in den Massen — das beweisen die Tatsachen und Berichte von allen strategischen Punkten, das beweist die kampffrohe Stimmung im Gros der Parteiorganisationen — ist auf Grund der Arbeit der letzten Monate über das Ergebnis von 20. Mai hinaus gewachsen.

Die soziale Zusammenfassung der Partei, die alten Grundhabers der Funktionäre, die die Traditionen der Vorkriegssozialdemokratie zusammen mit den revolutionären Erfahrungen der Sturzzeit 1919 bis 1923 lebendig repräsentieren, die Tatsache, daß das Gros der Parteimitglieder die härteren Zeiten des Bürgerkrieges von 1919 bis 1923 und die Entwidlungskrisen der Partei mitgemacht hat, all das ist eine Gewähr dafür, daß in der Partei, wirklich die kampferfahrensten, opferbereitesten und mutigsten Teile der Arbeiterschaft zu einem starken einheitlichen Block zusammengeschlossen sind. Für einen revolutionären Arbeiter gibt es nur eine Partei: die SPD.

Einige Zahlen, wie die Reichskontrolle sie im Frühjahr-Sommer 1927 ergeben hat, sollen das unterstützen (die hier angeführten Zahlen gehen nach dem Reichsdurchschnitt wieder).

Dem Alter nach legt sich die Partei folgendermaßen zusammen:

Bis 25 Jahre	bis 30 Jahre	bis 40 Jahre	bis 50 Jahre	über 50 Jahre
12,41 Proz.	19,08 Proz.	32,80 Proz.	21,36 Proz.	13,76 Proz.

Im Betrieb liegt die Kraft der Partei: Bei harter Erwerbslosigkeit zur Zeit der Kontrolle Anfang 1927 waren 53,28 Prozent der Genossen in Industriebetrieben. Eine Untersuchung der Prozentverhältnisse der gelernten und ungelerten Industriearbeiter ergab 68,02 Prozent Gelernte und 41,38 Prozent Ungelernte.

Der sonstigen Beschäftigung nach entfielen auf: Hausfrauen 16,17 Prozent, handwerkliche und gewerbliche Arbeiter 9,57 Prozent, landwirtschaftliche Arbeiter 2,21 Prozent, Handlungsgehilfen, untere Beamte 2,91 Prozent, Selbständige 4,58 Prozent, Bauern 0,11 Prozent.

Politisch organisiert waren im Reichsdurchschnitt sowohl in der SPD, wie in der USPD, ziemlich gleichmäßig je 80 Prozent. Die Entwidlung beweist, daß auch heute noch die besten Arbeiterelemente der SPD den Rücken kehren und zur USPD kommen.

Den Zahlen nach waren in der USPD:

1 bis 5 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 20 Jahre	länger als 20 Jahre
13,96 Proz.	13,23 Proz.	30,45 Proz.	28,44 Proz.

In der USPD waren nach Jahren:

1 Jahre	2 Jahre	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre
24,47 Proz.	55,02 Proz.	21,77 Proz.	12,67 Proz.	8,07 Proz.

In der SPD sind über 80 Prozent des heutigen Mitgliedsbestandes seit vor 1923 in der Partei; dabei rund die Hälfte seit 1920. Der Reichsdurchschnitt der Zugehörigkeit zur SPD, ergibt folgendes Bild:

1920:	1921:	1922:	1923:	1924:	1925:	1926:	1927:
27,78 Proz.	14,42 Proz.	6,90 Proz.	23,34 Proz.	6,61 Proz.	9,15 Proz.	14,01 Proz.	7,88 Proz.

Es ist zu berücksichtigen, daß die Kontrolle in die Mitte des Jahres 1927 fiel, und daß deshalb der wirkliche Prozentanteil der Mitglieder für das ganze Jahr 1927 höher ist.

Die Statistik des gemeinschaftlichen Organisationsverhältnisses ergibt, daß von den gemeinschaftlich organisierten Kommunisten über 60 Prozent vor 1918, davon genau 41,40 Prozent vor 1914 bereits in ihren früheren Verbänden organisiert waren.

Der Reichsdurchschnitt ergibt folgende Zahlen:

vor 1900:	bis 1905:	bis 1914:	bis 1918:	bis 1920:	bis 1925:	nach 1925:
7,58 Proz.	10,18 Proz.	23,64 Proz.	11,96 Proz.	17,98 Proz.	17,55 Proz.	11,11 Proz.

Wenn die Gesamtzahl der in den Verbänden organisierten Genossen — 100 gesetzt wird, ergibt sich folgende Zusammenfassung nach den wichtigsten Verbänden:

Metallarbeiter	29,75 Proz.	Hofarbeiter	5,87 Proz.
Bauarbeiter	12,20 Proz.	Textilarbeiter	4,07 Proz.
Hofarbeiter	8,01 Proz.	Graph. Berufs	3,56 Proz.
Bergarbeiter	6,81 Proz.	Eisenbahner	3,84 Proz.
Transportarbeiter	6,01 Proz.	Angestellte	3,19 Proz.

Zum Schluß seien noch einige Zahlen über die Zugehörig.

keit der Kommunisten zu den wichtigsten Massenorganisationen angeführt:

Rote Hilfe	55,58 Proz.	Genossenschaft	32,87 Proz.
KPD, USPD	22,11 Proz.	Friedenler	31,28 Proz.
SPD	3,07 Proz.	Sportorganisationen	15,74 Proz.
USPD	4,93 Proz.	Mitler	9,73 Proz.

Diese Zahlen geben ein lebendiges Bild von der qualitativ guten Zusammenfassung der SPD. Sie zeigen auch, wo der Hebel anzuwenden ist, um die Partei so auszubauen, daß sie noch enger mit den Massen verbunden und infolgedessen widerstandsfähiger ist als in den Tageskämpfen der Arbeiter und erst recht in revolutionären Auseinandersetzungen erfüllen zu können.

Jeder Profetarier, ob Mann oder Frau, der mit der SPD sympathisiert, der es ernst meint mit der revolutionären Bewegung, der nach seinen Kräften mitarbeiten will zum Siege der Arbeiterklasse, muß sich jetzt in die kampferprobten Reihen der SPD eingliedern. Aufgabe aller Zellen und Ortsgruppen und aller Kommunisten ist es, jetzt an die besten Klassenossen im Betriebe, in der Gewerkschaft, in den Massenorganisationen heranzutreten, ihnen die Notwendigkeit der politischen Organisation in der SPD zu erklären. Besonders gilt das für die große Schaar der mit der SPD bereits sympathisierenden USPD- und parteilosen Industriearbeiter.

Der verstärkte Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, die Notwendigkeit der Zerlegung der sozialimperialistischen und sozialfaschistischen USPD, machen es dringend notwendig, daß eine große Zahl neuer Battalione die Front der revolutionären Arbeiterpartei verstärken und jetzt in die SPD einretten.

Neue Massenverhaftungen der Bilsudski-Regierung

Bilsudski führt Kriegsstimmung gegen die Sowjetunion

(Eig. Med.) Warschau, 30. Oktober.

Die Bilsudski-Regierung nimmt wieder Massenverhaftungen von Kommunisten vor, die zugleich ein Symptom für die Verschärfung der Situation zwischen Polen und der Sowjetunion sind. Die Verhaftungen betreffen das Volk zum Krieg gegen die Sowjetunion. Sie werden unter dem Vorwand, daß die betreffenden eine Verbindung mit der Sowjet-Union hätten und von ihr Instruktionen und Geld bekommen, in Spezialzügen und Waggons die gefangenen Führer der kommunistischen Organisationen verhaften.

Aus Finnland wird berichtet, daß in Wiborg in der Republik der kommunistischen Zeitung „Tapp“ eine Herausgabe vorgenommen wurde und dabei die Verhaftung des Chefredakteurs erfolgte. Außerdem wurden in Wiborg, Helsinki und anderen Städten an die 20 Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen.

Die Stärke der kommunistischen Partei in der UdSSR.

(Eig. Med.) Moskau, 29. Oktober.

Nach den Angaben des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der UdSSR, zählte die Partei am 1. Juli 1928 1.418.060 Mitglieder, somit hat sich die Mitgliederzahl vom 1. Januar bis zum 1. Juli d. J. um 113.589 Personen erhöht. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Arbeiter in den Reihen der Parteimitglieder von 746.781 auf 848.773, die Zahl der Bauern von 289.081 auf 308.492 gestiegen; die Zahl der Angestellten, die der Partei angehören, beträgt 259.804.

Dieses im höchsten Maße ungehörige Verhalten einzelner ist geeignet, den guten Ruf unseres Offizierskorps, den hochgehaltenen unter aller Völkern ist, bei der Bevölkerung auf das schwerste zu schädigen. . . .

von Ehardt, Gouverneur.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres im Großen Hauptquartier, der alle diese Geheimnisse las und an die unterstellten Armees-Oberkommandos usw. weitergab, war bekanntlich General Ludendorff.

Er besagte seinen aus sonst vielfach zutage getretenen Gebührensinn, indem er auf Seite 823 seiner „Kriegserinnerungen“ schrieb: „Das Offizierskorps hat den Krieg an seiner Ehre rein überstanden.“

Zeit ihm!

Loosigeh Nr. 33

Der Oberheerführer Ernst Ludendorff erfüllte schon elf Jahre lang treu und gewissenhaft den schweren und ehrenvollen Dienst eines kaiserlichen Feldwebels, als die „große Zeit“ ausbrach und ihn aus dem gewohnten Gleise warf.

Er wurde eingezogen und zu einer Zweigstelle des im besten Ansehen stehenden Admiralsstabes der deutschen Marine abkommandiert. Er ließ sich auch dort nie etwas anfallen, sondern, bis ihm das Angebot des Loosigeh Nr. 33 nahe, der in den Diensten der Geheimen deutschen Selbstpolizei stand und nach deren Anweisungen handelte und für Geld nicht nur seine eigenen Landsleute, Männer wie Frauen, sondern auch deutsche Heeresangehörige dem Feinde bzw. der Erschießung auf dem Sandbuden auslieferte.

Dieser Loosigeh Nr. 33, in der Mitte der sogenannten „Vertrauensleute“ als „Agent“ errentet, geführt, war einer seiner wenigen schamlosen Verräter, die sich von den preußischen Spionageoffizieren überreden ließen, für ein paar Silberlinge den Judas zu machen.

Er hielt Jules de la Perre und hatte der sogenannten Organisation Marquis angehört. Die sich die Aufgabe stellte, junge Belgier, die als Kriegseinstellige in das kleine Heer ihres Vaterlandes eintreten wollten, aus dem besetzten Gebiet in das neutrale Holland zu schaffen, von wo sie dann ungehindert nach Le Havre weiterreisen konnten.

Später trat er sich mit einer Madame Genot und deren Mann zusammen und bildete mit diesen beiden ein würdiges Kleingeld, das eine äußerst rege und für die deutschen Besatzungsgruppen sehr erprobte Spiegeltätigkeit entfaltete.

Jules de la Perre handelte den Zeuten, die zugunsten ihres verewaltigten Landes Spionage treiben wollten, unerschütterliche Tinte aus und den jungen Männern, die den elektrischen Drahtzaun nach den Wechselländern zu verfertigen trachteten, falsche Pässe. Und hinterher ließ er sie natürlich hängen.

Der Staatsanwalt Hofman, der Leiter der im besetzten Gebiet tätigen Gegenpolizei der Alliierten, auf dessen Ergeißung die Preußen vergebens eine Belohnung von 25.000 Mark ausgesetzt hatten, berechnete die Zahl der von Jules de la Perre an die Deutschen verratenen Belgier und Franzosen, die auf sich selbst und des Hauptes, daß unter den erst erwähnten Offizieren sich auch die Milj Cavell und die kleine Gabrielle Petit befanden hatten.

Oberheerführer Ernst Ludendorff war in die Fänge dieses schamlosen Spiegels geraten, wenn ja, wenn nicht das ewig-Weibliche gewesen wäre, das ihn in der Person einer hübschen Antwerpenerin verführte, die ein kleines Chamäleon war.

Er unterließ mit ihr ein Verwehrens, das den Spionagen der Geheimen deutschen Selbstpolizei nach zu Diensten war, wurde eines Tages infolge verschiedener Umstände, bei denen der Feld

Verbot kommunistischer Zeitungen in der Tschechoslowakei

(Eig. Med.) Prag, 30. Oktober.

Auf Grund des „Gesetzes zum Schutze der Republik“ hat die Landesregierung die kommunistischen Zeitungen „Rudo Pravo“ und „Rudy Beccernik“ für einen Monat verboten.

Starke Differenzen in der französischen Sozialdemokratie

(Eig. Drahtm.) Paris, 30. Oktober.

Der Vorstand der Sozialistischen Partei hat Paul Boncour, den sozialistischen Völkerverbündungsleiter Frankreichs, zum 11. November zur Berichterstattung über seine Haltung auf der letzten Genèver-Sitzung vorgeladen. In einem Schreiben an den Vorstand, dessen genauer Inhalt verheimlicht wird, weigert sich Paul Boncour, der Aufforderung Folge zu leisten. Boncour hat bereits früher damit gedroht, die Sozialistische Partei bei der nächsten Gelegenheit zu verlassen. Die französischen Sozialdemokraten haben es bisher nicht gemagt, Boncour auszusperren. Statt dessen brisivierte Boncour offen die Partei und drohte, ihr den Stuhl vor die Tür zu legen.

Der deutsch-französische Handelsvertrag ist nach 11. ein Sin und Her über die Verteilung von Gewinnen im Auswärtigen Amt untersucht worden.

und die Eiferlust militärisch Höhergeleiteter, aber bei dem Weibe weniger Begünstigter, eine große Rolle spielten, bei Entwidnung vollener Dedes bezüglich, die Eigentum des deutschen Heeres waren.

Aber da man ihm eine solche nicht nachsehen konnte — die Bescheidung kamme von ihm mitgliedlich geführten Vorgesetzten der so wurde Jules de la Perre damit konfrontiert, demselben herbeizugreifen, mittels der man dem ob seines Verrates nicht so verhaft gewordenen Mann ausweisen und ihn zugleich für immer aus der Nähe der von den andern vergeblich begehrten Weib fernhalten konnte.

Der schaffige Loosigeh kändete dieses in seine bewährte „Militärfest“ geführte Vertrauen nicht. Er rühte von Stund an den treuen Stammgast des betreffenden Chamärons, und da er sich aus dort, wie überall, als ein patriotischer Belgier ausstufte, so gelang es ihm schnell, sich das Vertrauen des Paeres zu gewinnen.

Er lehte der hübschen, aber unehrlichen und dinstenhaften Frau den Stuhl ins Ohr, daß sie ihm, um ihre Schönheit recht zur Geltung zu bringen, unbedingt besser und teurer stehen müsse, als sie es selber täte. Und dem Mann hüßerte er unter drei Rängen ab, daß er sich doch auf leichte Art viel Geld verdienen könne, er brauche ihm nur hin und wieder eine Mitgliedschaft der interessanten Papiere auszuhandeln, die auf dem Bureau, auf dem er arbeitete, in Limb

zu finden.

Es dauerte nicht lange, so war das bisherige gute Einvernehmen der beiden Liebenden gründlich getrübt.

Das Feuer der Zwietsch, das Jules de la Perre in den Stunden, da er seinen Dienst verließ und der Kneipe hin weilt, nach Kräften schürte, breitete sich immer mehr aus, und eines Tages ging der unglückselige Oberheerführer, der den Verfall seiner Geliebten fürchtete, in die ihm so heimlich geführte Falle.

Er gab dem fetten Drängen des Loosigehs endlich nach und übergab ihm mehrere, teilsweise unvollständige Abschriften einiger geheimer Schriftstücke des Admiralsstabes.

Jules de la Perre eilte mit ihnen freudentrahend in das Gesellschaftszimmer der Geheimen deutschen Selbstpolizei und wurde nach in der gleichen Nacht von deren Stützen aus dem Bette gerissen und unter der Beschuldigung der verhassten Spionage ins Gefängnis gemorren.

Kriegsgerichtsrat Ehardt, der heutige Heeresanwalt der Reichswehr, führte die Unternehmung. Er weigerte sich nicht, die Auslage des Feldgenommene, daß er nur durch das schaffige Loosigehstum des in den Diensten der Geheimen deutschen Selbstpolizei lebenden schamlosen Verräters Jules de la Perre zu dem verhassten Verbrechen der Spionage verführt worden ist, in das Protokoll aufzunehmen.

„Das nehme ich nicht in das Protokoll auf! Meinen Sie denn, ich will mit Khetwegen Wäse in den Belg legen?“ ist die in den letzten Eilte wiedererlebte Begründung des erwähnten kanten Soldatenrichters.

Die Verhandlung gegen den unglücklichen Oberheerführer fand am 28. Oktober 1918 vor dem Feldkriegsgericht des Gouvernements Antwerpen statt. Während die Umstände verhandelt und Eils wurde, indes sich sein Verführer mit der erhaltenen Mitsprache Belohnung glückte, das der verhassten Verbrechen der Spionage schuldig erklärt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Den Loosigeh Nr. 33 erreichte sein längst verdientes Schicksal erst zehn Jahre später. Er war beim Rückzug der deutschen Truppen rechtzeitig aus Belgien nach Holland geflüchtet und konnte darauf in Gemeinschaft mit seinen beiden Komplizen, der Madame Genot und dem Monsieur Maat, nach Kriegsgefangenen der Fronting Strand zu Briel nur in Amsterdamer „Hotel“ untergebracht werden.

Aber die Genossen, die seine vielen hundert belgischen, französischen und deutschen Opfer auf ihn hetzten, hielten sich an seine

Etappe Gent

Exotik und Spionage in der Etappe Gent

Von Heinrich Mandl

Copyright by Rata-Verlag Berlin-Wien

(Schluß)

II. Brüssel, den 29. 10. 15.

Deutsche Offiziere haben durch ungeheures Treiben und durch unwürdiges Benehmen mit Franzosen in öffentlichen Lokalen und auf den Straßen von Brüssel in letzter Zeit mehrfach Mißgeheimnisse erlebt.

Es ist verständlich, wenn die aus früheren Kämpfen an der Front und aus kleinen Unteruntersuchen hier einwirkenden Offiziere die Darbietungen der Großstadt genießen wollen. Der Genuß darf aber nicht ausarten.

Ein deutscher Offizier darf in seinem Augenblick verzeihen, was er seiner Ehre und seinem deutschen Namen schuldig ist. Er darf sich nicht der Mißachtung der heimischen Bevölkerung aussetzen. Diese ernste Mahnung möge jeder beim Betreten von Brüssel berücksichtigen.

Sie gilt auch allen Persönlichkeiten des Heeresgesolges, die ähnlich wie die Offiziere bekleidet sind. Die Uniform verleiht, von Sauerzweig, Generalmajor.

III.

Kriegsministerium Nr. 1510/16 g. A. 2 Geheim Berlin W 66, den 29. 10. 16. Leipziger Straße 5.

Urlaub nach Berlin.

Nach Mitteilung des Oberkommandos in den Marken nehmen die Fälle zu, daß Offiziere in Uniform öffentliche Lokale Groß-Berlins in Begleitung von Fahnenmännern oder ungewöhnlichen Diensten besuchen.

Es handelt sich nicht nur um Offiziere der Garnisonen von Berlin und Umgebung, sondern vornehmlich um durchreisende oder beurlaubte.

Der Oberbefehlshaber in den Marken wird gegen Offiziere, die in dieser Weise das Ansehen des Standes schwer schädigen, mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Die in Frage kommenden Lokale werden bauernd durch vereinigte Offiziere- und Kriminalpatrouillen überwacht werden.

Offiziere, bei denen festgestellt wird, daß sie sich in der oben bezeichneten Weise gegen die Standesregeln verziehen, haben zu gewährleisten, daß sie gegebenenfalls dienstlich oder ehrenrechtlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Wid von Hofenborn.

IV.

Gouvernement Warschau Warschau, den 5. 2. 16.

1. . . .

2. . . .

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Offiziere sich nicht gehalten haben, Frauenpersonen in die ihnen angewiesenen Quartiere mitzunehmen.

Kerfen. Sie trieben ihn gleich Rain von Land zu Land und schließlich auch vom fernen Berlin nach Paris.
Dort wurde er im Herbst 1927 erkannt und festgenommen und zum Schick der militärischen Behandlung, die im März 1928 in der französischen Hauptstadt stattfand, zu lebenslänglichem Bann verurteilt.
Vielleicht überfällt ihn nun einmal nachts auch die Erinnerung an den von ihm scheinbar schon längst vergessenen unglücklichen Oberleutnantsmannschafts-Gis, der noch heute in einem deutschen Jagdhaus lebendig begraben ist, indes gegen den in der „Stappe Gent“ erwähnten preussischen Prinzen, der die wichtigsten geheimen Aufmarschpläne für die Nordernschlacht in dem berühmtesten Generals-Offiziers-Reservat am Rauter in seiner Besessenheit liegen und den Agenten des alliierten Nachrichtenbüros zur Beute fiel, überhaupt niemals ein Verfahren eingeleitet wurde.
Gerade dem alten Sprichwort: „Die kleinen Diebe hängen man und die großen läßt man laufen!“

Die verschämte „Mittelschleusen“-Mutter
Den hundertausend männlichen Heeresdienstpflichtigen, die sich ab Frühjahr 1916 aus der hungernden Heimat in die damals noch viel zahlreicheren Gefilde der von den deutschen Heeren besetzten feindlichen Gebiete ergossen, um dort die von den berüchtigten „Nord-Kommissionen“ als in. befundenen Mannschaften und Unteroffiziere abzuholen, folgten einige Monate darauf die sogenannten Heferinnen. Sie entkamen zum größten Teil den bürgerlichen Schichten des lieben Vaterlandes.
Das Benehmen dieser bald aus Rand zu Rand geratenen Weibchen, die traditionsgemäß im Leinwand ihre Woll saßen und es darum nicht über das Herz brachten, einem Hauptmann oder gar Major den erbetenen Befehl zu verweigern, war über die Massen schimpflich und bodenlos. Sie ließen es unter ihrer Würde, außerordentlich mit einem einfachen Soldaten oder Unteroffizier zu verfahren, und der andere Beinamen, „Offiziers-Matrassen“, den sie sich selbst erwarben, traf ins Schwarze, insofern diese ihre schönen Körper ziemlich frühzeitig wieder verlassen mußten, um sich in einem jener Frauenkrankenhäuser, die von dem berben und oft recht wüsten Witz der Feldbräuen „Maschinengewehr-Reparaturwerkstätten“ getauft wurden, in sachärztliche Behandlung zu begeben.

Die maßgebenden militärischen Behörden waren sich ihrer Verantwortung, über die Tugend der Heferinnen zu wachen, voll bewußt. Sie nahmen sie darum, als ihre Virginität nicht mehr zu retten war, schließlich in den Bürgerquartieren heraus und faherrierten sie in besonderen Zimmern, die unter die strenge Aufsicht von aus ihren feindlichen vaterländischen Damenstiften losgelassenen adeligen alten Jungfern gestellt wurden.
Aber diese Edelkräuter, die eifersüchtig darüber wachten, daß die ihrer Dohut anertrauten und leicht der Sünde zuneigenden Bürgermädchen abends nicht über den Zapfen wüchsen und die Nacht im Bette eines Offiziers verbrachten — sie taten dies nach erfolgter Kalorienierung um so eifriger am Spätnachmittag und am Sonntag — wollten in der Etappe, wo alles liebte, auch nicht länger h'tenansehen.

Die meisten hatten bei ihrer Jagd auf Liebe auch Glück, und was kein Offizier sein konnte, da begünstigte man sich eben mit einem „Gandier“. Die Hauptfrage war ja schließlich der Mann, den man schon so lange erbehrte hatte.
Eine vermittelte Freitrau von L., deren Leitung das an der Rotkreuzischen Etappe gelegene größte Generals-Offiziersheim unterstand und die dank ihrer kläffigen Gestalt und ihres modernen Schmuckes einen in Frauenleider gesteckten preussischen Landjäger gleich, war trotz ihrer achtundfünfzig Jahre noch so mannstoll, daß sie sich, eine moderne Madame Krotzphar, den braven Landsturmann zur Beute erwar, der in der erwähnten Mädchentalerne die Obliegenheiten eines Fürstners erfüllte.
Aber dieser sonst wahrhaftig nichts weniger als feinsche Joseph zeigte sich durchaus nicht geneigt, seine Unschuld ihrem Schmuckbart zu opfern, und als die „Mittelschleusen“-Mutter gar nicht nachließ, seiner Tugend schäme Fallstricke zu legen, da meldete er sich eines Tages kurzerhand auf dem Gefäßeszimmer seiner Kompanie zur Stelle und bat um seine sofortige Ablösung.

Lieber in den Schützengraben, als den Rittmeister bei einer solchen Ollen machen!“ war die empörte Begründung seines Gesuchs, die von dem Feldwebel und seinen Schreibern mit verständnisvollem Wohlwollen quittiert wurde.
Die Geschmäcker liefen sich verheben, und was dem Joubstoss eine Nachtigall, das ist dem andern eine Eule...

Die Liebesgenüsse des Kronprinzen
„Unter Kronprinz“, der tätige Repräsentant des so viel besungenen höflichvollständigen Familienjuns, hat entgegen den anderslautenden Versicherungen seines jüdischen Lehrlars Hosner den frisch-fröhlichen Krieg, für den er vom hohen Thron aus so schwärzte, nie und nimmer als eine Gelegenheit zur Selbstbeherrschung und Keitlung aufgefaßt.
Im Gegenteil: die durch Schiller sprichwörtlich gemordenen schönen Tage zu Kranzeln verdinglich schnell vor denen, die er zu Sienan und Charletille im besetzten Frankreichslande erlebte, wo er sich als der gewaltigste Kämpfer im „queren er dentelle“ bemühte.
Er krönte, immer feste drauf, seinem „Familienjuns“ offener und ungeschwieblicher als je, und in Charletille, seinem letzten Hauptquartier, ließ er ein ganz nettes Ensemble junger Mädchen und jüngerer Frauen heranziehen, die von dem wüchsen Feldbräuen mit der scherzenden, aber nichtigenen Anrede „Königliche Heheit“ begrüßt wurden.

Und wer auf dem dortigen Bahnhof als stadtbekannter Mustote ausstieg und laufend sich umblühte, dem postierte es leicht, daß er von irgendeinem kleinen französischen Bauernbuben, dem der nackte Hunger aus den Augen sah, mit dem deutsch gesprochenen Worten angebetelt wurde: „Du, Soldat, gib mir ein Stück Brot, dann zeige ich Dir auf, wo Dein Kronprinz f... geht!“
Aber diese kleine Schandge wurde von seinem guten Herz für seine Gehalten tief in den Schätzen gestellt. Ihrer gedachte er mit echt landesvaterlicher Gütergüte.
So tief er eines Tages, als er im blütenweißen Tennisdreh vor seinem herrlichen Quartier stand, dem in ihm vorbeiziehenden „Kronlochen“, die in die tausend Böden der Dauerschicht um Becken marschierten, ansetzend zu: „Was ist es gut, Kameraden!“ und wirkte ihnen dabei vergnügt lächelnd mit seinem Beilichigster zu.
Und er fand auch trotz seiner anstrengenden Beschäftigung mit dem ewigwährenden noch genug Mühe, um die fürchterlichen Gefaltenden von Hunderttausenden von Tieren, die für seinen erträumten Sieg, die Bewingung Berlins, schon vorgedruckt worden waren, als noch nicht genügend zu finden, indem er folgenden Befehl erließ:
„Heeresgruppe Kronprinz Oberbefehlshaber
S. O., den 27. 10. 16.
la. Nr. 023. Persönlich!
Nur durch Offiziere zu beabsichtigen!“
Eine der bedauerlichsten Folgeerscheinungen für die gezeichneten Einflüsse der schweren Kämpfe an der Westfront ist unter verhältnismäßig hoher Verlust an unerwandten Gefangenen.
Ich verneine keineswegs, daß es Lagen geben kann, in denen ein weiterer Widerstand nutzlos ist. Solche Fälle können eintreten, wenn Leute verwundet oder wehrlos sind, wenn einzelne Leute oder Abteilungen umzingelt und von allen Seiten mit erdrückender Übermacht angegriffen werden.
Wir müssen aber an dem Standpunkt festhalten, daß es für einen Truppenteil gemeinlich als eine Schande gelten muß, sich mit der Waffe in der Hand gefangen zu geben.
Ich habe Grund zu der Annahme, daß die Auffassung, welche die Truppe verlor, gefangen ist und keine das Regiment der Kommandierenden Generale und der Divisions-Kommandeure einbringlich auf diese Frage.
Hauptächlich wende ich mich aber an meine Regiments-Kommandeure als die verantwortlichen Träger für den Geist und die Disziplin der Truppe. Von ihrer verständnis- und freiwilligen Einwirkung erwarte ich, daß in dieser Auffassung ein Wandel eintritt und daß in meiner Armee die Auffassung gilt:
Lieber in Ehren untergehen, als leben ohne Ehre!
Der Oberbefehlshaber:
Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“

„Lieber in Ehren untergehen...“ das verlangte der Mann, der zum Heile des deutschen Volkes nicht Kaiser wurde und es voran lieber „ohne Ehre“ weiterleben, von — den andern.
Und das verlangen auch alle anderen ehemaligen alloreichen „Stappensollern“, die schon wieder die große Schmause haben, morgen erneut wieder von allen Dummheit, die sich von ihnen als Kanonenfutter mißbrauchen lassen, anstatt von Anfang an die Waffen, die man ihnen zum Brudermord in die Hand gibt, mit aller Macht auf die Köpfe der feinen Kriegsheher niederzulassen zu lassen, damit es endlich einmal in der Welt Frieden gibt.
Krafterstarke alter Väter, kämpft für den Frieden, indem Ihr Kriege gegen den Kriege führt!

Seltenes Angebot

Jugendliche Kleider aus Riemstreifen, in schönen lebhaften Farben	4 ⁹⁰
Reinwollene Popeline-Kleider Rock mit Falten- und Zerschnittart, in Modefarben	6 ²⁵
Reinwollene Ripo-Kleider in vielen Farben, Rote Modifarben	9 ⁷⁵
Reinwollene Popeline-Kleider Rock mit Glacé- oder breiter Plüsch-Polans	15 ⁵⁰
Tanz-Kleider aus Kunstseide Rock mit Bordüre, hübsch verarbeitet	4 ⁵⁰
Tanz-Kleider aus kunstseidenem Taffet Eiltform, in schönen Lichtfarben	6 ⁹⁰
Crêpe de chine-Kleider reine Seide, Rock mit gestickter Bordüre und Zerschnittart	14 ⁷⁵
Veloutine-Kleider mit besticktem Crêpe de chine-Rogen, Rock mit Wolans	17 ⁷⁵

Sie müssen unbedingt unsere Auslagen gesehen haben

Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten **hochmoderner Kleider** in Wolle und Veloutine, sowie Tanzkleider, **nur gute Qualitäten** zu sehr billigen Preisen zu erwerben, die wir ab 31. Oktober mit **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf stellen

Stauend billig! Seal-Plüsch-Mäntel **25⁰⁰** weit unter Preis Stück
aus auf Damasse gearbeitet, mit Einlage, in guter solider Qualität, mit kleinen Fehlern

Serien-Preise in Damen-Hüten

Serie 1 Weiche Gamins Weiblicher Auswurf	1 ⁹⁰ Stück 2,85	Serie 2 Jugendliche Samt-glocken in modernen Farben	2 ⁷⁵ Stück	Serie 3 Moderne Trotteurs mit gestickten Motiven	2 ⁹⁰ Stück 3,90	Serie 4 Fesche Filz-Kappen aparter Garnitur	2 ⁹⁵ Stück	Serie 5 Elegante Aufschlag-Hüte in Pastell-Farben	3 ⁹⁰ Stück	Serie 6 Frauen-Hüte Kleblame form	3 ⁹⁰ Stück
---	-------------------------------	--	--------------------------	---	-------------------------------	--	--------------------------	--	--------------------------	--	--------------------------

J. LEWIN

Hallenser, trinkt Euer Freyberg-Caramel!

Halle a. d. S. Marktplatz 2 und 3

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Zuchthauserlebnisse eines politischen Gefangenen aus der Zeit des Sozialistengesetzes

Nach Aufzeichnungen eines alten Revolutionärs / Von Hans Schürmann

Vor wenigen Wochen hat die Köhler-Ordnungsaktion der Polen Hilfe ihren ältesten Funktionär, den Genossen Fritz Binger, verloren. Gedr. Jahrzehnte hat dieser revolutionäre Kämpfer, der die besten Traditionen der Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit vertrat, in vorwärtiger Linie des Kampfes gestanden. Seine Lebensgeschichte ist nicht nur ein Bild deutscher, sondern internationaler Arbeiterbewegung, mit der Genosse Binger von Jugend an bis zu seinen letzten Tagen aufs engste verbunden war. Als das dritte Kind einer fünfzehntägigen Familie wurde er 1851 in einem Vorort Wiens geboren. Von klein auf war er ein Gutsdiener, doch er als Schuhmacherehrliche in Wien und Meßler in die Lehre kam, einen aber Revolutionär von Ernst und Meßler in die Lehre kam, einen aber Revolutionär von Ernst und Meßler in die Lehre kam, einen aber Revolutionär von Ernst und Meßler in die Lehre kam...

bedete. In dieser Versammlung wurde von den Arbeitern die Wahl einer Versammlungsleitung erzwungen, deren Vorsitz Johannes Moll, der spätere Anarchist, führte. Die Folge dieser Sitzperiode war ein

Massenaustritt aus der Landesstraße

den auch Genosse Binger damals gegen eine Maß Gerichtsboten des polnischen Binger gehörte mit zu den händlichen Führern des „Handwerkervereins“ in der Sophienstraße, in dem Maß über die Geschäftsverhältnisse von Kromen und Treibische referierte. Den Vorsitz in diesen überfüllten Versammlungen führte in der Regel Eduard Bernstein, der bekannte spätere Revisionist. Mit der wachsenden Anbauverflechtung begann die Sozialdemokratie in Kraft und sofort begann die Offensive der Staatsorgane gegen die sozialdemokratischen Vereine, Klubs und Schriften. Die aktiven Genossen wurden ausgewiesen. Tausende Arbeiterfamilien wurden mit einem Schlag unglücklich gemacht. Aber die revolutionären Arbeiter ließen sich durch die strengsten Maßnahmen der Regierung nicht hindern, weiter Arbeit im Sinne der Bewegung zu leisten. Ein Stamm von aktiven Arbeitern, unter ihnen auch Binger, fanden sich im Verein zur Wahrung der Interessen der verlassenen Bevölkerung Berlins zusammen. Der Polizei war eine Mitgliederliste des „Vereins zur Wahrung der Interessen der verlassenen Bevölkerung Berlins“ in die Hände gefallen, dessen Tätigkeit nicht in Zweifel gezogen wurde. Auch in der Wohnung Bingers fanden mehrmals Durchsuchungen statt, jedoch ohne den gewünschten Erfolg für die Polizei. Genosse Binger übte die verantwortliche Funktion eines Kreisleiters aus, was der Polizei nicht unbedeutend geblieben war. Seine Ausgänge von der Wohnung wurden genau beobachtet.

Er hatte sich nicht getraut, daß er auf der Ausweisungsliste stand.

Am 30. März 1881 wurde er mit einer Anzahl tätiger Genossen durch den Berliner Polizeipräsidenten von Madai aus dem Parteifreis von Berlin und Umgebung ausgewiesen und hatte innerhalb beinahe 24 Stunden die Stadt zu verlassen. (Fortsetzung folgt.)

Glosse vom Tage

Er glaubte, den Teufel gesehen zu haben

In Stendal hatte der Klemmer Monette, von dem erzählt wird, daß er „auch sonst ein rabiditer Mensch ist, sich wegen verschiedener Straftaten vor Gericht zu verantworten. Als der Staatsanwalt seine Strafanträge stellte, von denen leider nicht berichtet wird, wie hoch sie waren und weswegen sie erfolglos geriet Monette in derartige Not, daß er ein in der Nähe liegendes Tintenfaß ergriß und es gegen den Staatsanwalt schleuderte. Der Wurf ging fehl, das Faß zerbrach an der Wand, Ästen und Kleider wurden beschmutzt. Monette erklärte daraufhin, er bebauere, den Staatsanwalt nicht an der Nase getroffen zu haben. Neun Monate Gefängnis waren die Strafe dafür, daß ein Klemmer etwas gegen einen Staatsanwalt unternommen hatte, was Doktor Martin Luther vor ein paar Jahrhunderten auf der Wartburg gegen den Teufel tat.

Luther hatte damals, scheinbar Verneinung nach, den Teufel auch nicht an der Nasenspitze getroffen, und die Wand auf der Wartburg mit dem Schindler wird heute noch als historische Stätte gezeigt. Einmal Tages wird man den Tintenfaß an der Wand des Stendaler Gerichtssaales auch als historische Stätte zeigen. Wenn die bürgerliche Klassenjustiz und ihr Staat einem Sowjet-Deutschland Platz gemacht haben werden. Joh. Schau.

Der Empfangsrummel ist schon im Gange

Während bisher angenommen wurde, daß der „Zeppelin“ schon heute in Friedrichshagen eintrafen sollte, wird jetzt erst der Donnerstag als Ankunftsdatum betrachtet. In Friedrichshagen selbst ist schon seit Tagen ein großer Rummel im Gange. Die Hotels sind überfüllt. Die geschäftstüchtige Leitung des Luftschiffbaues hat einen Teil des Ankunftsplatzes gegen Einfahrtsgebühren zur Verfügung gestellt. Leider ist noch nicht bekannt, wie hoch das Eintrittsgeld ist. Schon jetzt wird Polizei bereit gehalten, um die programmmäßig erwarteten Begrüßungsausdrücke niederzuhalten und sei es auch mit den Gummihüpfelmethoden ihrer amerikanischen Kollegen.

Der Standort des Zeppelin

Der Standort des „Graf Zeppelin“ war um 5 Uhr morgens Greenwich Zeit 48 Grad 40 Minuten nördlich, 15 Grad 5 Minuten westlich.

Ueberschwemmung durch Wasserrohrbruch in Berlin

Das Hauptleitungsrohr der kaiserlichen Wasserwerke ist heute nacht gegen 1 Uhr aus noch unbekannter Ursache in der Köpenicker Straße im Südosten Berlins unter dem Bürgersteig geplatzt. Gewaltige Wassermengen überschwemmten in kurzer Zeit mehrere Straßen. Trotz baldigen Eingreifens dauerte es recht lange, bis die Wassermengen abgelaufen waren. Der Verkehr mußte ameleidet werden. Zwei Straßen wurden gesperrt. Die Arbeiter an der Untergrundbahn mußten wegen Ueberschwemmung der Baugrube eingeleitet werden. Gegen 3.30 Uhr war das Wasser zum größten Teile zurückgetreten. Durch die Unterplattung sind erhebliche Schäden an den betroffenen Straßen entstanden.

Der vermiste Page gefunden

Das Verschwinden des 15jährigen Pagen Kaselowsky aus der Gellnowstraße in Berlin ist aufgeklärt worden. Der junge Mann liegt mit einer Gehirnerschütterung im Augustenburger Krankenhaus. Die Kriminalpolizei stellte durch Vernehmung des Personalens des Gutsbesizers im Europa-Palast fest, daß Kaselowsky dort vorher schon erkrankt hatte, er sei zu Fall gekommen und mit dem Kopf aufgeschlagen. Nachdem er am 24. Oktober gegen Abend seine Arbeitsstelle verlassen hatte, wurde er krank auf der Straße angetroffen, von einem Polizeibeamten nach der Rettungsstelle und von dort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er erst Montagabend das Bewußtsein wiedererlangte.

Eisenbahnanschlag

In der Nähe der Reifersteinschen Fabrik in Queblitz, wo die Eisenbahntrasse Halberstadt-Blankenburg dicht am Felsen liegt, wurde die Dammhöhe vorübergehend durch einen Anschlag am 24. Oktober durch einen Anschlag zerstört. Ein aus Richtung Berlin kommender Zug fuhr über den Anschlag und wurde durch den Anschlag zerstört. Die Lokomotive wurde beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange.

Schneewasser in Kärnten

Die Schneefälle und der andauernde Regen haben im Gailtals schwere Schneehaufen angehäuft. Das Wasser drang in Häuser und Stallungen, überflutete und veränderte Wälder und Wiesen. Bei Hermauer hat sich ein großer See gebildet.

Schneewasser in Südtirol

Anfolge der starken Regenseite in Südtirol führen Eis und Schnee Hochwasser. Wie die „Südtiroler Nachrichten“ melden, ist die Drahtbahn vom linken Etscher sowie von der Drahtbahn abgebrochen. Über die Station Salsburg nach Terlan sind von dort aus erreichbar. In der Gegend von Sigmundskron gleicht das Etschtal einem großen See.

Wieder ein Neubau eingeweiht

In Regau kürzte ein Neubau auf ein daneben befindliches kleineres Gebäude, wodurch das Haus getrennt wurde. Von den Bewohnern wurden zwei Leiden unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Kind kam mit dem Leben davon.

Fünf Todesopfer eines Dampferzusammenstoßes

Der britische Dampfer „Manfred“ traf in der Nähe von Lizard mit dem Dampfer „Horn“ aus Belgien zusammen und brachte ihn zum Sinken. Fünf Mann der Besatzung ertranken, während zehn Mann gerettet werden konnten.

„Zeppelin“ wechselt die Route

Einstellung der Nachrichtenübermittlung — Schon wieder Preitige- und Monopolhandlungen statt Aufklärung über die Lage?

12 Uhr Kurs auf Island

Nach den zwischen 12 und 1 Uhr nachts beim Luftschiffbau in Friedrichshagen eingegangenen Meldungen hat der „Graf Zeppelin“ eine überraschende Route eingeschlagen, indem er zwischen dem 40. und 30. Grad westlicher Länge nach Norden abgelenkt ist, statt, wie bisher auf Grund der letzten Meldungen beim Luftschiffbau angenommen wurde, den Kurs nach Südosten zu halten. In der Tat scheint sich zu befinden, daß das Schiff sich über dem 30. Grad nördlicher Breite befindet, also auf einer Route, die auf Island ankommt. Dr. Exener hat also offenbar den Versuch gemacht, das auf den kürzesten Weg zu kommen, der bekanntlich über Island führt. Direkte Nachrichten vom Schiff liegen nach Angabe des Luftschiffbaues überaus nicht vor. Man muß den Einbruch haben, daß der Luftschiffbau durch den Mangel an Standortrichtungen irregeführt (?) worden ist.

Sensationsgeschrei um den blinden Passagier

Ein Mäander der Speake-Preise

Die Berliner „Welt am Abend“ berichtet: Als gestern in Regau die Nachricht eintraf, daß man an Bord des „Grafen Zeppelin“ einen 17jährigen Jungen namens Clarence Terhune als blinden Passagier, hinter Gepäcks verpackt, aufgefunden habe, rief diese Meldung beträchtliche Sensation hervor.

Man war sich in Zeitungsstellen sofort darüber klar, daß es sich hierbei um ein sehr gefährliches Sensationsmanöver des Zeitungskönigs Speare, der für Umschlingung auf der Rückfahrt sorgen wollte, handelte.

Denn selbstverständlich muß man es als unmöglich ansehen, daß sich ein Seitenzug nicht ohne Wissen der Schiffsleitung in den Zeppelin eingeschmuggelt hat, der ja bekanntlich sehr streng bewacht wurde und auf dem es nicht so bequeme Unterschlupfmöglichkeiten gibt wie etwa auf einem modernen vienzehnten Dampfer.

Die Erkenntnis, es mit einem gefährlichen Kitz zu tun zu haben, hindert die amerikanischen Zeitungen jedoch keineswegs, den schönen Stoff gehörig auszunutzen. Man zählt dort patenlang die acht amerikanischen „Sensationsblätter“ des Siebzehnjährigen auf.

So beschäufte er sich u. a. im letzten Sommer, als der Borzampf Heene — Turner kassand, eine Mission als Waisenwaise und wohnt dem Kampf aus nächster Nähe bei. Als von San Francisco aus einer Zeitungsmannschaft Malolo zum ersten Male nach Honolulu ausstieg, hatte er Terhune ebenfalls als blinden Passagier an Bord. Nur einmal hatte Terhune, der als Gefährliche von Turner auf dem ganz Amerika durchwandert hat, doch, als er sich auf einem nach Alaska bestimmten Dampfer eingeschmuggelte. Das Schiff war das letzte des Sommers gewesen und Terhune mußte den Winter in Alaska verbringen.

Der amerikanische Konsul in Stuttgart will heute selbst nach Friedrichshafen kommen und „wenn die Führung des „Graf Zeppelin“ glücklich über das Weltmeer (1) des Jungen ausläßt, die erwerblichen Papiere ausstellen. Die amerikanische Presse hofft, daß man ihn wieder aburteilen, noch ausweisen werde,

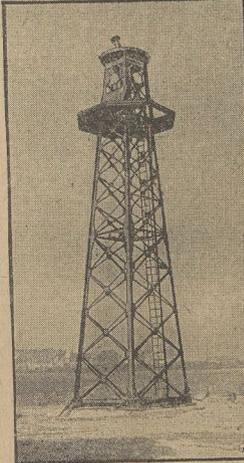
sondern mit der gleichen Freundlichkeit behandeln, mit der Kapitän Lehmann an Bord ihn mit einem Frühstück (1) bewirtete.

Ob man auch erwartet, daß er mit der gleichen Freundlichkeit von der deutschen Polizei behandelt werden, wie die Gäste auf der Einfahrt von der amerikanischen behandelt worden sind?

Die Zweigstelle Baden der Firma Leonhard Tief u. G. hat gestern abend an den blinden Passagier des „Graf Zeppelin“ Clarence Terhune ein Telegramm aufgegeben, in dem sie ihm förmliche Aufstellung in ihrem Geschäft anbietet.

Streit um den Untermast in Staaten

Die Berliner kaiserliche Hauptpolizei hat die Abnahme des Staatener Untermastes, der für den bevorstehenden Besuch des britischen Schiffes bestimmt war, vor Abreise des Meeres veranlagt. Da aber die Einbürgerung mitten auf dem Flugplatz verläuft, müssen die Beobachtungen des Regierungsbezirks Potsdam die Abnahme vornehmen. Der Grund zu dem Verlangen der Berliner Hauptpolizei ist bisher nicht bekannt geworden. (Amier Bild zeigt den Untermast.)



Dein Körper gehört Dir | **Dieser berühmte Frauenroman**
von Victor Marguerite
wird ab morgen unsere Leser in Spannung halten. — Darum werbt unermüdet neue Abonnenten!



Aus den Betrieben

Massenentlassungen im Bergbau

Abraham Göthewitz und Wählig an der Spitze

A. A. Nachdem durch weitere Rationalisierung die geringe Lohnerhöhung und Arbeitsverteilung wieder weitgehend waren und den Grubenbaronen infolge der Kohlenpreiserhöhung neue Millionen in den Taschen geworfen worden sind, geben die Unternehmer auf der ganzen Linie noch dazu über, Entlassungen durchzuführen. Der Bergarbeiter, welcher in wirtschaftlicher und gesundheitsvoller Hinsicht unter dem Druck der Rationalisierung leidet, wird immer weiter in das Elend hineingeführt.

Gewaltige Kohlenmengen sind freigelegt. Mit wenigen Leuten wird der Betrieb aufrechterhalten. Die Profite der Unternehmer steigen weiter, erneuter Abbau der Belegschaften steht bevor.

Seit 1924 sind in dem mitteldeutschen Bergbau rund 40 bis 45 Prozent Bergarbeiter abgebaut worden. Die Produktion liegt im letzten Jahre von 96 auf 106 Millionen Tonnen.

Doch nicht genug damit, der Profit wird weiter erhöht durch die Entlassungen, welche in Zeiten guter Konjunktur durchgeführt werden. Durch die realisierte Politik der Gewerkschaften, welche den Rationalisierungsprozess fördern und sich an dem Bergarbeiterselbst mitschuldig machen, werden die Kumpels erkennen, daß sich die kapitalistischen Methoden zu Nutzen der Grubenbarone und zum Schaden der Bergarbeiter auswirken.

Als vorige Woche 68 Bergarbeiter obiger Anlage die Kündigung erhielten, dabei eine Menge Arbeiter, die 28 Jahre im Betriebe tätig sind, zeigte sich eine ungeheure Verwirrung, speziell die Alten konnten das nicht fassen. Sie mußten jedoch erkennen, daß die kapitalistischen Hyänen nicht danach fragen, ob man lange im Betrieb tätig ist oder nicht. — Alles raus! So heißt die Weltung von oben.

Wie wir weiter hören, ist auch auf Werra und im Erzgebirge 50 Bergarbeiter gekündigt worden! Wie oft sind einzelne von all den jetzt Entlassenen vor dem Kampf gegen das Kapital zurückgewichen, aus Angst, sonst gemargretet zu werden.

Jetzt ist es ihnen klar, daß der Kampf allein eine Besserung bringen kann. — Deshalb, Kameraden, schmeißt die rote Kampffront!

Trotz Wertgemeinschaftsrummel Kampf der Kumpels um ihre Rechte!

A. A. Der Wessener Werkverein feierte am 14. d. Mts. im Hummelshaus Saale mit Musikaufführungen, Tanz, bei Bier und Würstchen und Musikanten, die gratis gehalten wurden, ein sogenanntes Wertgemeinschaftsfest. Weshalb der ganze Jubel aber aufgegeben worden ist, weshalb die Kumpel dem Wertgemeinschaftsfestgeschehen, das begriffen die „Wertgemeinschaft“ jetzt aber wohl auch so sagte, nachdem die Wertleistung einfach durch Auszahlung bekanntgab, daß die vom 1. November um 4 Uhr zu beendende Schicht erst um 5 Uhr beendet werden soll. Die Wertleistung nimmt sich also der Nacht, ohne die rechtliche Rechtsvertretung zu besitzen, den Schichtbeginn auf 7 Uhr verschieben.

Kaum glaublich, aber doch ausgesprochen ist die Behauptung, welche der Vorsitzende der Wertgemeinschaft und Mitglied der Betriebsvertretung S. im Auftrag der Wertleistung der Belegschaft bekannt gibt, daß bei einer um 6 Uhr beginnenden Schicht, in den Wintermonaten Feiertagen eingeleitet werden müßten. Man braucht sich wohl nicht zu wundern, wenn Sachleute, die Wertbestimmungen im Bergbau kennen, solche Behauptungen als größten Unsinn bezeichnen.

Die Betriebsvertretung hat in einer Sitzung mit sechs gegen eine Stimme die Schichtverlegung abgelehnt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß Veränderung der Schichtzeiten eine Veränderung der Arbeitsordnung sei und nur mit der Betriebsvertretung beschloffen werden könnte.

Aus der Ablehnung geht deutlich hervor, daß einige auf dem Wertfest gehaltenen Schmeißeblöcke die Beteiligten über wirtschaftliche Nachteile nicht hinwegtäuschen können und wir wünschen und hoffen, daß alle Wertvereiner ihren Hoffnungen schmeimer mit der Wertgemeinschaft betreiben und sich resolut wieder zur Erhaltung einer besseren Zukunft der Opposition in den freien Gewerkschaften anschließen.

Erfolge und harte Beteiligung bei den Wahlen zur Mansfelder Knappkassa

A. A. Es waren zwei Listen aufgestellt, die eine von den christlichen Gewerkschaften mit dem Kennwort „Zukunft“, die andere, Liste „Einigkeit“, von den freien Gewerkschaften. Es haben erhalten: die erste 1081 Stimmen, die zweite 5603 Stimmen. Dem entsprechen 8 Sitze für Liste 1, und 32 Sitze für Liste 2. Die Mansfelder Kumpels haben hiermit ein einwandfreies Zeugnis gegen alle Internerwerbserfolge abgelegt; Das ist ein Ansporn zum größeren Kampf!

Eine Niederlage der Selben im Bitterfelder Revier

A. A. Bei der Knappkassastimmenwahl wurden auf der Bitterfelder Quellen-Grube für die vom Bergarbeiter-Verein aufgestellte „Liste Einigkeit“, Wobenz, Woißt, Südrath, 143 Stimmen abgegeben. Trotz Aufrufen in den bürgerlichen Zeitungen und Flugblättern der Unternehmensleitung, nur die Listen der Christ- und Sozialisten und die der christlichen Bergarbeiter zu wählen, erklärten diese eine vernichtende Niederlage, indem sie nur ganze 13 Stimmen für beide Listen aufbringen konnten. So geschloffen müssen die Belegschaften auch in jedem anderen Kampfe, in erster Linie aber gegen ihre Ausbeuter stehen.

Der Siebenhunderttag markiert!

112 Betriebe werden am 11. Jahrestag der Revolution zum Siebenhunderttag übergeführt, aber nur in der Sowjetunion. Wir veröffentlichen eine Liste der wichtigsten Großbetriebe, die mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres zum Siebenhunderttag übergeführt werden. Sie lauten:

1. In der Chemischen Industrie: Kalkinwerte in Tschernochinsk; Zellulose in Wessmann; Sauerpottmühle in Fern; Uranwerke in Schirns; Uranwerke in Egerm; Schmelzwerke und Krasnojarsk in Moskau; Krasnojarsk in Wladiwostok; Krasnojarsk in Scharolstschik usw.

2. In der Staphylinindustrie: die Werke in Gossau, in Kasu usw.
3. In der Kohlenindustrie: die Wolodarski-Werke.
4. In der Bauminindustrie: der Krasni Stroitel, Spartak u. a.
5. In der Metallindustrie: die Metallwerke in Woronesch, Kasakow, Leningrad, Moskau, Boboisk usw. so die Werke: Borek, Pneumatik, Siegel und Hammer, Komunar usw.
6. In der Elektrizitätsindustrie: die elektrischen Werke in Moskau.
7. In der Holzbearbeitungsindustrie: die Werke in Witebsk, Sumsk und Petrowik.
8. In der Lederindustrie: Storochof, Burewessnik, Krasni, Postawitsch, u. a.

Betriebsmorde!

Wieder der Mordbetrieb Mansfeld A.-G.

Am Montag verunglückte in der Frühsticht der Säuer Walter A. G. Eisenen, Oberhilfe, bei Streubarbeiten durch niederfallendes Gestein berat schwer, daß er in bewußtlosem Zustande in das Knappkassastrankenhaus überführt wurde. In seinem Aufkommen wird gemeldet, da er doppelten Schädeltraum erlitten hat.

Am Dienstag früh zwischen 6 und 7 Uhr verunglückte der Bergmann S. Pfeiler, 31 im Alter von 54 Jahren, beim Abbrennen von Wettern. Dies waren wieder einmal besonders hart ausgefallen. Pfeiler wurde beim Abbrennen zu Boden geschleudert und erhielt dadurch am ganzen Körper erhebliche Verletzungen. Die Arbeiter waren berat hart, daß die Schanze nicht anzuhalten und die Rettungsmaßnahmen dem Verunglückten erst nach einer halben Stunde aus seiner Lage berichten konnten. Er wurde schwer verletzt dem Knappkassastrankenhaus überwiesen, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Ein paar Fragen an die Direktion:
1. Wie ist es möglich, daß ein solches Unglück überhaupt passieren konnte?
2. Nach den bergmännischen Vorschriften müssen zum Wetterabbrennen immer zwei Mann sein. Dies war hier nicht der Fall, warum nicht?

3. Was hat die Untersuchung ergeben?
4. Jemandem hat der Betriebsrat die Möglichkeit, sich genau über die Ursachen und den Verlauf des Unglücks zu informieren?

9. In der Textilindustrie: Die Profitefabrik, Kalkinifabrik, Smerdowfabrik, Arbeitszelle, International, Erster Mai und eine Reihe anderer Fabriken.

10. In der Tabakindustrie: Drei Fabriken in Leningrad, die Tabakfabriken in Kiew, Kholm, Döbeln, Charlton, Krasnitschik usw.

11. In der Holzgitarrenindustrie: Die Moskauer Werke und die Leningrader Werke.

Am ganzen sind es nun 112 Betriebe, die bis zum 7. November zum Siebenhunderttag übergeführt wurden. („Krawda“, 1. Okt.)

Der Leno-Schwindel Severings

Die Regierung denkt nicht an die Beilegung der Leno

Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress hat bekanntlich Karl Severing seinen die Beilegung der Leno-Verhältnisse in die Hand genommen. Wie es in Wirklichkeit mit der Technischen Nothilfe steht, das zeigt ein Vortrag des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Schneider, Dresden, vor dem Verband schifflicher Industrieller in Dresden. Schneider führte in seinem Vortrag nach dem Bericht des „Dresdner Anzeigers“ vom 27. Oktober u. a. aus:

Eine Anstrengung der Technischen Nothilfe, an deren Aufhebung aus Erparnisgründen bekanntlich ebenfalls gedacht ist, ist nach den Ausführungen des Redners ziemlich sicher, denn

die Beratungen im Reichskabinett haben doch die Notwendigkeit der Technischen Nothilfe erkennen lassen. Auch der Reichsinnenminister steht keineswegs dieser Angelegenheit so ablehnend gegenüber, wie es nach den bisherigen Besprechungen anzunehmen war.

Man glaubt mit Recht, bei der weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit auf eine Zunahme der kommunistischen Terrorpolitik rechnen zu können. In der Milderung mit dem Abstimmungsergebnis in der Reichstagsfrage verläßt vielleicht die Heberzeugung in anderen Kreisen, daß die Arbeiterbewegung dann würde auf die Unterstützung werden muß. Und Stimmgabel in anderen Kreisen, die die Unterstützung der Gewerkschaften, auf die der Innenminister rednet, in den Hauptberufspunkten diese Gefahr nicht beilegen können.

In diesen Ausführungen sind zwei Tatsachen wichtig. Das Reichskabinett ist erweislich für die Aufrechterhaltung der Leno. Zweitens nimmt Severing seinen Hamburger Vortrag sehr nicht ernst. Die Internerwerbserfolge zeigen, daß die Gewerkschaften die Unterstützung der Milderung der Gewerkschaften als Streikbrecherorganisationen energig verbinden werden. Deshalb soll die Leno mit Zustimmung der Sozialdemokratie aufrechterhalten werden. Dr. Schneider hat wider seinen Willen einen neuen Konvertenten abgemacht hat, genau so wenig denkt sie in der Koalitionregierung an die Aufhebung der Technischen Nothilfe. Die Arbeitslosigkeit muß hierauf die Konsequenzen ziehen.

Zunftmeistermanieren

A. A. Bei der Firma Alwin Müller, Feintempuhmeister in Weihenfelde, Kalambitz, werden die Arbeiternehmer nicht in Angelegenheiten abgemacht. Dort sind zum Beispiel drei junge

Malereibetrieb Härtel, Berlin-Merzbürg

A. A. Auf der Merzbürger Bauhalle der „Gagaj-Großabteilung“ hat obengenannte Firma sämtliche Malerarbeiten auszuführen. Der Herr „Chef“ wird sich natürlich aus seinem Großstadtleben nicht nach Merzbürg leihen und so hat man einen künftigen Leiter eingekauft, der den Laden auf Grund seiner Kräfte schon künftigen Tag. Die Malerei geht los, daß die Kollegen Gefahr laufen, auch ihre Notdurft noch im Afford verrichten zu müssen.

Die An- und Auslieferungsräume sind direkt als wohnartig zu bezeichnen. Frühlicht über Mittag darf nur auf den Bauten gemacht werden, wo teilweise der Wind durchpfeift. Will ein Kollege essen, ohne von dem Farbengeruch belästigt zu sein, so verbringt er die Pausen im Freien. Vor Frühlicht oder Mittag wachen, gibt es überhaupt nicht. In Feierabend heißt die Wachenlegenheit aus ein paar nicht einwandfreien Eimern und etwas Schmirgelle. Das Geschäft kann sich bei dieser Schmeierei kein Mensch walden. Das Schändlichste jedoch ist, daß die Arbeiternehmer auch nicht weiß verarbeiten müssen. Auf Grund der Gefahr müssen sie mit dem Zeug zu umgehen, das diejenige, die schon bestrafen waren, alten Müllern bekommen.

Es wäre angebracht, daß hier das Gesundheitsamt oder die Bauverwaltungs-Verwaltungsgesellschaft ganz energig eingreifen würde.

Vom frühesten Tageslicht bis zum letzten Sonnenstrahl, während der Stunden in den Malerarbeiten das Brot, müssen die Kollegen schlafen, um die Nacht 15 Mt. über dem Lohn zu bekommen.

Kollegen, schmeißt dem Rollenblatt den Afford vor die Füße und denkt, daß noch andere Kollegen mit halberbreitenden Kindern Arbeit haben möchten. Werdet gefeiert, denn in ganz Weihenfelde befindet sich kein Malerbetrieb, der so schlecht arbeitet, wie derjenige, den ich hier beschreiben möchte. Er ist Thüringer Stille und nennt sich Fiedler. Eine Stunde vor der Arbeitszeit erfährt er Bericht, verläßt die Kollegen auf schändliche Weise und denkt nur immer daran, neue Gruben zu graben, was ihm durch seine Spieltheaterlei gelingt.

Einen Kontrollleur braucht der nicht, Herr Mensch, denn Dein Vetter hat Augen und Gehörnis wie kein anderer.

Kollegen der Firma Härtel, ich fordere Euch auf, nehmt Stellung zu diesen Zeiten, organisiert alle in Eurem Betriebe, verleiht Euch menschliche Räume und Arbeitsgelegenheiten, haltet den Takt ein, beilegt den Afford, verjagt den Spürhund, befehlt auch den Vetter Mensch oder schickt ihm zum Teufel, denkt an die Kollegen, die brotlos auf der Straße liegen, reißt Euch ein in die rote Klassenfront.

Hallo, Jungarbeiter, Jungarbeiterin!

Ihr alle in Betrieb und Berufsschule, im Kontor und überall dort, wo Euch Euren Unterdrückern zusammengepöckelt seid! Der Kommunistische Jugendverband ruft Euch für Freitag, den 2. November, 20 Uhr, zur öffentlichen Jugendversammlung nach der Produktions-Gewerkschaft. Ein Jugendgewerkschaftler spricht über das Thema:

Die Kulturaufgaben der freien Gewerkschaften.

Reute beschäftigt, die zwölf Stunden am Tage arbeiten müssen. Sie sind bei dem Meister in Kost und Logis. Die Kost ist so mangelhaft, daß sie für ihre paar Mark Bargeld, die sie bekommen, noch Brot, Butter und Zubrot kaufen müssen. Ein verheirateter Arbeiter, Vater von sechs Kindern, bekommt zur Aufrechterhaltung der Familie ein kleines Gehalt, Angerechnet wird ihm weiterhin etwas Ueberbrot vom Essen. Als er nach Rückkehr im Auftrag seines Meisters zur Arbeit geht, blieb eines Tages plötzlich die Auslieferung aus. Da der Arbeiter aber den übrigen Weihenfelde Aufklärung verweigert über die Unbilligkeit, die sie zu stellen müssen, verfuhr der Meister, ihn mit allen Schikollen loszuwerden, weil er wegen der Arbeit nicht bestimmen konnte. Als er sich am Sonnabend auf dem Wege zur Arbeit noch einen alten Glimmstengel wieder angelehnt hatte, besah der Meister die Unvorsichtigkeit, ihm diesen aus dem Mund zu schlagen, wobei der Meister erfuhr, daß er ihn wegen regelhafter Behauptungen sofort entlasse. Als der Arbeiter sein Geld und seine Papiere holen wollte, mußte er noch polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen. Auch schon vorher erlaubte sich der Meister die frivolen Uebergriffe. Er verbat seinen Arbeitern während der Arbeitszeit jeden Wortwechsel und verlangte

daß Aufträge von ihm seitens der Arbeiter in strammer Haltung entgegengenommen werden sollten.

Sein erster Gehilfe ist schon vollständig in dieses Kaiserreichsleben gewöhnt, er macht den Kadaver und Schmirler. Daß er dabei seine Kollegen aus der Arbeit drängt, aber nur Mühsal des Volkshores ist, sind Arbeiternehmer, die den Weihenfelde Arbeitern Schutz geben sollten, diesem Menschen etwas mehr auf die Finger zu legen.

Das Zeugnis, das dem entlassenen Arbeiter ausgehändigt worden ist, ist alles andere, als ein Ausweis für die geleistete Arbeit. Dieses Zeugnis steht folgendermaßen aus:

Entlassungsgeschein und Beilegung.
Herr (Arbeiter) war bei mir vom 12. 5. 28 bis 20. 10. 28 in Arbeit. — selbiger war bei Hülger Orts-Kranken-Kasse und sind Inskl. mit Ar. Beiträge gezahlt. Auftritt, erfolgte wegen ungebührlichen Betragens und Gehörungsverweigerung.

Beschäftigt der Wahrheit
gemäß Alwin Müller
Glaserinnungsmeister.

Wir warnten die Weihenfelde Arbeiter, die die übrigen wertvollen Arbeiternehmer, der genannten Feintempuhmeister in Angelegenheiten der Arbeit irgendetwas näher zu kommen.



Führer durch das kommunale Wahlrecht in Preußen

Zum Buch von Otto Gabel

Endlich! - Dieser Auswurf erschlüpfte mir mit einem Stoß...

Welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren, ergibt sich durch das auf diesem Gebiet hergehende unangenehme Fundament...

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Wieberegade für die Aufstellung der Kandidaten geltenden Parteibeschlüsse...

Reichskontrolle 1928

Die gegenwärtige Reichskontrolle der Partei ist nicht die erste. Bereits im Jahre 1927 haben wir eine durchgeführt...

Bei der letzten Reichskontrolle hatte die Partei noch Hemmungen innerhalb unseres Parteiarbeitsfeldes, was bei den gegenwärtigen Kontrollen überwinden sein dürfte...

Welche positiven Erfolge brachte die letzte Kontrolle? Zunächst wurde einmündig festgestellt die lokale Struktur der Partei...

Weiter zeigt uns die Reichskontrolle, daß unser Einfluß in den Großbetrieben noch nicht so ist, wie es notwendig wäre...

Wieder zeigt uns die Reichskontrolle, daß unser Einfluß in den Großbetrieben noch nicht so ist, wie es notwendig wäre...

Wieder zeigt uns die Reichskontrolle, daß unser Einfluß in den Großbetrieben noch nicht so ist, wie es notwendig wäre...

Nordhausen

Nordhausen. Republikanisches Idyll. Wegen Arbeitlosigkeit verlor sich der 24jährige Stellungslose Hausener 23. 11. aus Laaken in der Sorge zu ertränken...

Arbeitslos. Einer „Dame“ kann das nicht passieren. Beim Tragen von Koffern führte Ende voriger Woche eine Arbeiterin der hiesigen Koffertfabrik eine Treppe hinunter und brach dabei ein Bein...

Jedem Mitglied der Partei sei vor Augen geführt, daß der ausgefüllte Fragebogen die Grundlage zur Ausstellung des neuen Mitgliedsbuches ist...

Revolutions-Feiern

in Verbindung mit der Ehrung der Parteiveteranen aus der Zeit des Sozialistengesetzes

finden in folgenden Orten des Bezirks statt: Weihenfels: Freitag, den 2. November, 20 Uhr, im „Stadttheater“...

Ammerdorf: Mittwoch, den 7. November, 20 Uhr, im „Maler“. Referent: Genosse H. Grabe, Halle.

Eilenburg: Mittwoch, den 7. November, 20 Uhr, in der „Stadthalle“. Referent: Genosse König, Halle.

Merseburg: Donnerstag, den 8. November, 20 Uhr, in der „Kunstabend“. Referent: Reichstagsabgeordneter Heinrich Schmitt, Halle...

Zeitz: Freitag, den 9. November, 20 Uhr, im „Schützenhaus“. Referent: Genosse Baumgärtel, Halle...

Passendorf: Sonnabend, den 10. November, 20 Uhr, in den „Drei Wägen“. Referent: Genosse D. Hirtel, Halle.

Wittenberg: Sonnabend, den 10. November, 20 Uhr, im „Volksklub“. Referent: Genosse Krenkel, Halle.

Eisenach: Sonntag, den 11. November, 20 Uhr, im „Volksklub“. Referent: Genosse Karl Schulz, Berlin...

Wesenlaubingen-Wesebau: Sonntag, den 11. November, 20 Uhr, bei Dr. Mann. Referent: Genosse A. Klaus, Halle...

Wittenberg: Sonntag, den 11. November, 20 Uhr, im „Volksklub“. Referent: Genosse W. Nagel, Halle.

Reinhausen: Sonntag, den 11. November, 20 Uhr, in der „Erlösung“. Referent: Genossin Hedwig Krüger, Halle...

Seiffels: Sonntag, den 11. November, 20 Uhr, im „Sohlenzollernpark“. Referent: Genosse Rudolf Gahs, Halle.

Schkeibitz: Freitag, den 16. November, 20 Uhr, im Wagnersaal. Referent: Genosse B. Roenen, Merseburg.

Wittenberg: Sonntag, den 18. November, 20 Uhr, im „Gemeinschaftshaus“. Referent: Gen. Joh. Schröder, Reichstagsabgeordneter...

Reichenburg: Mittwoch, den 21. November, 20 Uhr, im Lokal Schräber. Referent: Genosse Karl Gutjahr, Zeitz...

brüßlich, daß nicht nur die Mitglieder neue Wähler bekommen, deren Buch vollständig ist, sondern alle Mitglieder, deren Mitgliedsbuch in Ordnung sich befindet, das heißt, mit seinen Beiträgen in Ordnung ist...

Die Reichskontrolle auch in unserem Bezirk durchzuführen, das letzte Mittelglied erfüllt, bedeutet einen weiteren Fortschritt der Partei.

Aus dem Saalkreis

In alle Arbeiter und Werktätige von Halle und Saalkreis!

Am 3. und 4. November manifestiert das revolutionäre Proletariat nach Weitin. Gerade hier teichen die schicksaligen Stunden...

Die rote Front wird auch am 4. November am Grabe des von einem Arbeiter erschlagenen Arbeiters Wittke aufmarschieren...

In alle Arbeiter, in alle Werktätigen ergeht der Ruf, sich an dem Aufmarsch zu beteiligen. Es herrscht und geschlossen die rote Front aufzumarschieren...

Der Aufmarsch ist gleichzeitig eine Demonstration gegen die imperialistische Kriegspolitik.

Deswegen heraus zum Aufmarsch am 3. und 4. November in Weitin!

Organisationsleitung der APD, Halle-Merseburg. Unterorganisationsleitung der APD, Halle-Saalkreis. Unterorganisationsleitung der APD, Halle-Saalkreis.

Ammerdorf. Ein Jugendbezieher betätigt sich als S. u. P. Der Lehrer Schröder, der an der Friedenschule in Ammerdorf tätig ist, scheint manchmal merkwürdige Neigungen zu haben...

Ammerdorf. Ein Jugendbezieher betätigt sich als S. u. P. Der Lehrer Schröder, der an der Friedenschule in Ammerdorf tätig ist, scheint manchmal merkwürdige Neigungen zu haben...

Ammerdorf. Ein Jugendbezieher betätigt sich als S. u. P. Der Lehrer Schröder, der an der Friedenschule in Ammerdorf tätig ist, scheint manchmal merkwürdige Neigungen zu haben...

Ammerdorf. Ein Jugendbezieher betätigt sich als S. u. P. Der Lehrer Schröder, der an der Friedenschule in Ammerdorf tätig ist, scheint manchmal merkwürdige Neigungen zu haben...

Fünfhundert Meter unter uns

Fünfhundert Meter unter uns - unter Wägen, Ritzgen und Baroden, Fünfhundert Meter unterm Mai...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Wenn dich das Hangende nicht frigt, Kumpel, wenn du nicht aufstiegt in der Stahlfamme der Wetter - fannst du alt werden...

Auf dich, Kumpel! rattert die Rutische. Auf dich, Kumpel, fuch dich, fuch!

Deines Feindes dich fragt die Rutische. Spitz die Gade, spitz die Gade, Spitz die Gade, spitz die Gade...

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags außer Sonn- und Feiertag. Preis: 10 Pf. monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Aufstellungsgeld. Beleg und Druck: Druckerei-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle, Verdensteindamm 14.

Blatt der proletarischen Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den am Oben u. Unten; 20 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (M.) 21045 (Post-Bez.) 22251. Telefon-Nr.: 21045. Adressen: Halle, Postamt, Commerce- und Privat-Post Halle; Friedemann & Co., Halle, Verdensteindamm; Leipzig 1088 45 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 31. Oktober 1928

8. Jahrgang * Nr. 257

Ausperrungsaktion gegen Verbindlichkeit?

Die Stahl- und Eisenindustriellen pfeifen auf die „unanfechtbare Rechtsgültigkeit“ der Verbindlichkeitserklärung von Schiedsprüchen

Macht geht vor Recht

Kämpft mit allen Mitteln gegen die Trustbourgeoisie und ihre reformistischen Gehilfen

(Eig. Drahtm.) Eisen, 31. Oktober.

In allen Großbetrieben wurde gestern von Unternehmern seit Bekanntwerden, daß heute Abend die Ausperrung in Kraft treten wird. Gleichzeitig ist den Arbeitern mitgeteilt worden, daß sie heute ihre Papiere und den restlichen Lohn in Empfang nehmen sollen. Die Arbeitgeber lassen unter der Arbeiterschaft Reverse zur Unterschrift kursieren, die belegen, daß sich der Unterscheidende unter allen Umständen verpflichtet, zu den von den Unternehmern diktierten Arbeitsbedingungen weiter zu arbeiten.

Die freie Gewerkschaft und die Christliche Gewerkschaft fordern gefordert zur Wahl von Streikleitungen auf. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium verliefen zunächst ergebnislos. Daraufhin wurden Einzelverhandlungen mit den Unternehmern einerseits, den Gewerkschaftsvertretern andererseits eingeleitet, auf Grund deren schließlich eine Kommission eingesetzt wurde. Die Unternehmer, die den Schiedspruch bekanntlich ablehnen, haben neue Vorstöße angekündigt. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt der Ministerialrat Neues. Die Verhandlungen wurden gestern Abend nicht zu Ende geführt und werden heute vormittag fortgesetzt.

Wiffell bemüht sich persönlich

um den „armen“ Eisenindustriellen zu helfen

(WZ.) Berlin, 31. Oktober.

Eine heftige Korrespondenz meldet: Nachdem unter den Parteien in zehnjährigen ununterbrochenen Verhandlungen ein Einigung nicht zustande kam, werden die Verhandlungen gegen 1 Uhr nachts unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Wiffell weitergeführt. Auch die Vermittlungsversuche des Reichs-

arbeitsministers blieben ohne Erfolg, so daß die Nachverhandlungen gegen 4 1/2 Uhr morgens ergebnislos abgebrochen wurden. Der Reichsarbeitsminister teilte darauf mit, daß seine Entscheidung noch heute erfolgen werde.

Den Stahl- und Eisenindustriellen genügt der gefällte Schiedspruch offenbar noch nicht. Die reformistischen DAB-Führer, die gegen den Willen der Mitgliedschaft die Annahme des Schieds-

pruches beschlossen haben, handelten im Interesse der Unternehmer noch nicht reaktionär genug und die Eisenindustriellen wollen die Gewerkschaftsführer noch zu größerem Nachgeben zwingen. In den Nachverhandlungen wollen sie noch eine Verschlechterung des gefällten Schiedspruches erreichen.

Zu diesem Zwecke verbreiten die Eisenindustriellen in ihrer gelamten Presse Mitteilungen, nach denen sich der Arbeitgebersverband der nordwestlichen Gruppe unter keinen Umständen sich einer eventuellen Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches fügen will.

Sollte dies dennoch geschehen, so wollen die Eisenindustriellen ab 1. November im ganzen Bereiche der nordwestlichen Gruppe die Ausperrung durchführen. Alle Maßnahmen für die Aus-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was ist ein Hecker?

Ein Geheimrat des wilhelminischen Kriegsministeriums vor zehn Jahren — Die kaiserlichen Generale nehmen sich der sozialdemokratischen „Arbeitersekretäre“ an

Der bekannte „jüdische Wind“ wehte uns das nachstehende, mehr als interessante Dokument aus der Zeit vor zehn Jahren, auf den Redaktionsstisch. In charakteristischer Weise zeigt sich die sozialdemokratische Führerschaft als das Schloßkind des wilhelminischen Militarismus. Das Kriegsministerium, das einen besonderen Erlaß „Betr. Hecker“ herausgibt, läßt es sich angelegen sein, die „bewährten Arbeiterführer“ gegen revolutionäre Propaganda in Schutz zu nehmen. Es ist die fürchterlichste Betrachtung eines einer D...

waten mit der sozialverräterischen Führerschaft reiflos verquillt.

Damals stand die sozialdemokratische Verratspolitik im Dienste der Kriegsverlängerung des wilhelminischen Imperialismus, wie sie heute im Dienste der Kriegsvorbereitung des neudeutschen Imperialismus steht.

Nachstehend der Text des Geheimrats:

Erläuterung zu dem Erlaß Nr. 3545/17, g. A.

Betr. Hecker.
Als Hecker kommen Leute in Frage, die betrübt sind oder deren Charakter geeignet ist, Unzufriedenheit unter der Bevölkerung zu stiften, den Willen zum Durchhalten zu erschüttern, und die durch heftige Reden die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden.

In ihren Reden greifen diese in gefährlicher Weise die bestehenden Staatseinrichtungen an und luden nachzuweisen, daß der Krieg das Volk dem Hunger und Verderben ausliefern. Sie beschuldigen die deutsche Regierung, den Krieg leichtfertigerweise angezettelt zu haben und ihm verwerflicher Gründe wegen unnötig zu verlängern.

Ja, sogar zu Maßnahmen und zu gewaltsamer Auflehnung gegen die herrschende Ordnung luden sie das Volk aufzureizen. In einzelnen Fällen ist es ihnen sogar gelungen, Arbeitsstellen zu hebeln, z. B. im Juli und August vorigen Jahres in Braunschweig. Sie verheerlichen die russische Revolution und drohen selbst mit der Revolution in Deutschland.

Die zuverlässigste Stimmung suchen sie dadurch zu zerstören, daß sie die Unbeliebtheit der Generäle und weiter behaupten, die Kampfkraft unserer Armee sei erlahmt, unsere Kriegsmittel seien erschöpft und die Wirkung der Unterbesatzung verfehlt.

Wissend wird für einen Frieden um jeden Preis agitiert.

Auf die Tätigkeit dieser Leute sind zweifellos die vielen Aufhänger zurückzuführen, in denen die Bevölkerung zu nationaler Auflehnung gegen die herrschende Ordnung, um Umsturz aufgefordert, die Soldaten zum Angehörigen und zur Dienstverweigerung aufgehetzelt werden.

Durch solche Tätigkeit der Hecker wird die Zuverlässigkeit der Truppe gefährdet, die ihre Hoffnung auf Zwietracht, innere Unruhen und Streiks in Deutschland setzen und die Unzufriedenheit in jeder Weise durch geheime Versenden, verläumdende Broschüren und Flugblätter zu unterhalten suchen.

Es sind öffentliche Versammlungen durch Hecker herbeigeführt oder sogar vorbereitet worden, z. B. wurden in Braunschweig im Jahre 1917 in einer von einem Arbeitersekretär einberufenen öffentlichen Versammlung die gemäßigten Demokraten der Sozialdemokratie niedergebroschürt. Eine als Hecker bekannte Person sprach hierbei offen aus:

„Was in Rußland geschehen sei, sei das Richtige. Nur durch die Revolution läme der Krieg zu Ende.“

Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß gegen Personen, die die Verheerung der Bevölkerung betreiben, unmissverständlich eingeschritten wird.

Es ist daher angeordnet worden, daß Versammlungen, in denen als Hecker bekannte Personen reden sollen, grundsätzlich nicht zugelassen oder die Versammlungen auszuweichen sind, wenn solche Reden als Hecker agitierten.“

Das grundsätzliche über die Zustände in

General von Schoenich im Angriff gegen den

Die Schwermung des Reichsbanners von der pazifistisch-antimilitaristischen Einstellung zur Bejahung der Rüstungs- und Kriegspolitik des neudeutschen Imperialismus geht nicht ohne scharfe innere Auseinandersetzungen vor sich. Schon seit langem bestehen zwischen den Kriegsdienstverweigerern um Freiherr v. Schoenich, v. Gerlach, Prof. Luidde einerseits und den von diesen als „Bonzokrat“ titulierten Söring & Co. heftige Differenzen. Wie v. Schoenich jetzt in einem Artikel in der „Weltbühne“ schreibt, ist dieser Kampf von der Reichsbannerführung mit den schäblichsten Mitteln geführt worden, was Schoenich schließlich zu dieser Flucht in die Dessenität veranlaßt hat.

Von Gerlach und Luidde, die zu Schoenich halten, wurde in München der Saal für die Reichsbanner verweigert. Im Organisationsrat sei ein Vermittlungsantrag über die Stellung des Reichsbanners zum Pazifismus eigenmächtig in ein Verbot, die Pazifistenfrage im Reichsbanner zu behandeln, umgewandelt worden. Kurz und gut, Schoenich ruft aus, daß

das Reichsbanner doch „ein Verein freier Männer und keine Verknüpfung“ sei, „die den Mund zu halten hat, wenn der Vorgesetzte es befiehlt“.

Er protestiert gegen die in Hannover stattgefundenen Generalversammlungen und befreit, daß sie das richtige Spiegelbild der Stimmung im Reichsbanner sei, verflucht resigniert, daß der „Apparat in der Hand hat, darauf jede Melodie spielen kann, die ihm gefällt, und für-

die ist die Lage bei uns wirklich nicht, daß wir überheißig alles in Grund und Boden verdammen könnten, was in Rußland geschieht.“

Das sind deutsche Worte, die wir jeden sozialdemokratischen Arbeiter lesen lassen sollten. Sie sind ein wertvoller Beitrag zur Werbemache der Partei der grundsätzlichen Lügen über die Zustände in der Sowjetunion.

